

Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.



Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 9 Pf.,
für Auswärtige 1 Sgr.

Stettiner

Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 2.

Mittwoch, den 2. Januar.

1856.

Und wieder die Feuersgefahr in Stettin.

Von kundiger Hand geht uns heute wiederum folgende Beleuchtung dieser für die Stadt wichtigen Angelegenheit zu:

Dahes Thema ist bereits in zwei, in No. 316 und 318 dieser Zeitung enthaltenen Aufsätzen behandelt und den hiesigen Einwohnern die Eventualitäten vor Augen geführt worden, denen sie bei einem umfassenden Brande, namentlich wenn derselbe auf der Lastadie ausbrechen sollte, ausgesetzt sind. Daß die ausgesprochenen Befürchtungen nur allzu wahr sind, wird gewiß Niemand bestreiten; desto dringender tritt dann aber auch die Nothwendigkeit hervor, zur Abwendung der möglichen Katastrophe ohne Verzug zweckentsprechende Anordnungen zu treffen.

Das Nützliche der beiden vorgeschlagenen Mittel, Rückversicherungsnahme auf die Immobilial-Versicherungen und Anschaffung einer Dampfmaschine, liegt auf der Hand; doch dürften dieselben weder ganz genügend, noch, wenigstens theilweise, ohne Schwierigkeit auszuführen sein.

Was die Rückversicherungsnahme anbelangt, so steht zu befürchten, daß in Folge der großen Feuersgefahr, welche einzelne Reviere Stettin's, namentlich die Lastadie, bieten, die zu zahlende Prämie eine nicht niedrige sein, und das Ausgabe-Budget der Stadt allzusehr belasten würde, so daß starke Beiträge ausgesprochen werden müßten, die man ja eben vermeiden will. Die Anschaffung einer Dampfmaschine ist gewiß empfehlenswerth; man möge aber nicht außer Acht lassen, daß, ehe eine Dampfmaschine in Betrieb gesetzt werden kann, erfahrungsgemäß ein bis zwei Stunden vergehen. Während einer solchen Zeitverräumnis kann ein Brand schon genügend große Fortschritte gemacht haben, um selbst wenn ihm die Dampfmaschine beim Beginn ihrer Thätigkeit Schranken setzt, den Bewohnern der Stadt tiefe Wunden zu schlagen.

Man muß berücksichtigen, daß ein Brand doch auch noch andere Folgen hat, als nur die Höhe der Feuereassenbeiträge Seitens der Hausbesitzer. Ist es denn nicht betrübend zu sehen, daß arme Familien, denen zur Versicherung, trotz des geringen Prämienbetrages, bei theurer Zeit die Mittel fehlen, um ihr wenigstes Habe und Gut kommen? Und wer ersetzt denn dem Kaufmann oder Gewerbetreibenden den Verlust, welchen er in Folge eines Brandes durch die Geschäftsstockung erleidet?

Unfraglich ist es, daß die Stadt im Besitze hinreichender Löschapparate sein muß, um einem großen Brande Schranken zu setzen. Aber von gleicher, wenn nicht größerer Wichtigkeit ist es, daß die nöthigen Einrichtungen bestehen, um das Feuer im Entstehen zu unterdrücken, und das Vorkommen großer Brände, soweit menschliche Kraft dies zu verhindern im Stande ist, überhaupt unmöglich zu machen! Hierzu reicht eine auf dem Papier befindliche Feuerlösch-Ordnung, selbst beim besten Willen der Beteiligten, in Folge mangelnder Übung und weil das einheitliche Zusammenwirken fehlt, erfahrungsgemäß nicht aus; man wird diesen Zweck in möglichster Vollkommenheit nur durch Einführung einer gut organisirten Feuerwehr erreichen. Was eine solche zu leisten im Stande ist, dafür spricht das Beispiel Berlins zu laut, als daß es in dieser Beziehung einer besonderen Auseinandersetzung bedürfte, und daß der Kostenpunkt kein Hinderniß ist, wird durch das Vorgehen Memels bewiesen, welches, trotz der kolossalen Verluste, die ihm der letzte Brand verursachte, doch im Stande war, die Mittel zur Errichtung und Erhaltung einer Feuerwehr aufzubringen. Es versteht sich von selbst, daß es einer so complicirten Organisation der Feuerwehr, mit Telegraphenwesen u., wie dies die Größe Berlins bedingt, für Stettin nicht bedarf, was die Kosten ganz wesentlich vermindert. Es wird in dieser Beziehung wiederum auf das Beispiel Memels verwiesen. Diese Stadt wandte sich, behufs Reorganisation ihres Feuerlöschwesens, an die Herren General-Direktor von Hinkeldey und Branddirektor Scabell, welche durch ihren damaligen Brandmeister, jetzigen Direktor der Memeler Feuerwehr, Herrn Emil Helm, einen Entwurf ausarbeiten ließen, durch welchen das Prinzip der nachbarlichen Hülfe, auf welchem in mittleren Städten das Feuerlöschwesen fast ausschließlich beruht zwar nicht ausgeschlossen, doch aber möglichst eingeschränkt, und durch die Beschaffung besoldeter Mannschaften modifizirt wird. Nach diesem Entwurfe soll das Personal der Memeler Feuerwehr bestehen aus: 1 Feuer-Inspettor, 2 Oberfeuermännern, 8 Feuermännern, 9 Rohrmeister, 1 Pumpenmeister, 2 Feuerpolirern, 60 Druckmännern, 40 Pumpern, 24 Feuerhandwerkern, und 2 Feuerkutschern.

Die Kosten sind berechnet:

a) für die erste Einrichtung:

für Besoldungen	952 Thlr.,
" Bekleidungen	655 "
" Baulichkeiten	2300 "
" Transportmittel für die Feuerlöschgeräte	300 "
Insgesamt	693 "
4900 Thlr.	

Hierzu Werth der bereits vorhandenen Löschgeräthschaften und Kosten der Verbesserung derselben	3100 "
Summa 8000 Thlr.	

b) Für die Unterhaltung:	
für Besoldungen	2772 Thlr.,
" Bekleidungen	353 "
" Miethszins und bauliche Unterhaltung	165 "
" Unterhaltung der Feuerlöschgeräte	168 "
" Transportmittel	500 "
" Kosten bei Bränden	1046 "
Insgesamt	596 "
Summa 6000 Thlr.	

Memel hat zwar nur 18,000 Einwohner; sein Umfang wird aber in Folge der sehr weitläufigen Vorstädte Schmolz und Witte dem von Stettin kaum etwas nachgeben. Deshalb dürften auch die Kosten der Unterhaltung einer Feuerwehr in Stettin den betreffenden Etat Memels nicht gar so bedeutend übersteigen, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die Assuranz-Gesellschaften, welche ein so großes Interesse an der Verhütung eines Brandes auf der Speicherstraße haben, dazu einen verhältnismäßigen Beitrag bewilligen würden.

Orientalische Frage.

Aus Ferlin, 30. Dezbr., wird dem „Nord“ telegraphirt: „Laut einem Rundschreiben der kaiserlichen Kanzlei zu Petersburg vom 22. Dezbr. willigt der Kaiser unter folgenden Bedingungen in den dritten Garantiepunkt: 1) Der Grundsatz der Dardanellen-Schließung bleibt fortbestehen. 2) Keine Kriegsschiffe, welche daselbst zu unterhalten Rußland und die Türkei nach gemeinsamem Uebereinkommen für passend finden werden. 3) Der Antheil Beider an der Zahl der Schiffe wird durch direkte Verabredung zwischen Rußland und der Türkei ohne offene Theilnahme der anderen Mächte festgesetzt werden. Die Nachricht von einem Waffenstillstande ist falsch.“

Aus Konstantinopel, 18. Dezbr., wird dem Moniteur geschrieben: „Fürst Kallimachi ist zum Votschafter der hohen Pforte in Wien ernannt worden. Er ist der erste Christ, dem dieser höchste diplomatische Rang von der Pforte verliehen worden ist. Auch der türkische bevollmächtigte Minister in London, Hr. Musfurus, ist zum Votschafter erhoben worden.“

Aus Marseille, 30. Dezbr., Abends, wird telegraphirt: „Das Paketboot aus Konstantinopel ist mit Nachrichten vom 20. Dezbr. eingetroffen. Den Befehl über das englische Geschwader übernimmt vorläufig der Contre-Admiral Fremantle, da Sir G. Lyons sich nach Paris begibt, um dem dort abzuhaltenen Kriegsrathe beizuwohnen. Das Geschwader des Contre-Admirals Stewart sollte Smyrna am 16. Januar verlassen und nach Athen segeln. Nachrichten aus dem Lager Omar Paschas vom 5. Dezember im Journal de Constantinople zufolge stand das türkische Heer diesseits des Flusses Sida und war durch das Uebertreten der Flüsse, welches die Ebenen in einen ungeheuren Morast verwandelt hatte, am Vorrücken verhindert. Dasselbe Blatt meldet, daß das Heer von Erzerum die Stärke von 35,000 Mann erreicht habe. Die Stadt war hinreichend verproviantirt, um einem Angriffe Widerstand leisten zu können. Herr v. Protecky hatte in Konstantinopel dem Groß-Beyir, dem Präsidenten des Tanzimat-Rathes und dem Minister des Auswärtigen der Reihe nach Besuche abgestattet.“

Die Times (zweite Ausgabe) enthalten Berichte ihres Korrespondenten aus dem Lager vor Sebastopol, die bis zum 15. reichen. Von diesem Tage meldet er:

Am 13. Nachts brach ein furchtbarer Sturm mit Regengüssen über das Lager herein; um 4 Uhr Morgens sprang der Wind von Süden nach Norden um, und führte statt des Regens Schnee herbei; um 8 Uhr war alles weiß und hart gefroren. So rasch sind die Witterungs-Übergänge in jenem Theile der Krim, und die vielen, zum Theil aus südlichen Gegenden strömenden Händler, Marktender u. dgl., die der Armee gefolgt sind, leiden bei der Kälte am meisten. Sie starben wie die Fliegen hin. Aber so schlecht ist dieses Gesindel zum Theil, daß der Soldat nicht einmal Mitleid mit dessen Leiden hat. — Gegen Mittag wurde es wieder klar, und man sah die Russen ganz deutlich in ihrem Lager exerciren. Das Drillen hat bei ihnen auch gar kein Ende, wahrscheinlich weil ihre den Verbündeten auf den Mackenzie-Höhen gegenüberstehende Armee zum großen Theil aus Milizen besteht. — Das Feuer der Nordforts auf die Stadt hält an, es fallen

ungefähr zwei Schiffe in jeder Minute auf die halbzerstörten Quartiere, so daß Niemand mehr in die Stadt hinabgeht, der nicht eben Dienst hat. Die Franzosen haben aber doch mit großer Geschicklichkeit ein paar Kasse's angelegt, wo man mitten im Kugelregen sehr ruhig seine Cigarre rauchen kann. — Am 18. hielt der Frost an, und das Thermometer stand auf 20° F.

Vom 11. d. meldet derselbe Berichterstatter: Aus Kinburn hören wir, daß die Russen mit ihrer gewohnten Energie Vertheidigungswerke den Bug entlang aufwarfen, und man hat Grund zu vermuthen, daß dasselbe von Cherson quer die Landenge über geschieht, um jedes weitere Vordringen von Kinburn zu Lande zu verhindern. Der Dnieper soll vollkommen unzugänglich sein, und den Bug dürften im nächsten Frühjahr die am leichtesten gehenden Boote mit schwerem Geschütz auch schwerlich mehr befahren können. Ostschakoff wird von den Russen ebenfalls in Vertheidigungszustand gesetzt, indem sie auf den oberen Klippen Werke anlegen, denen von der See aus schwerlich beizukommen sein wird. Vor Kinburn wurden vor Kurzem erst sechs französische Offiziere, die sich bei nebligem Wetter zu weit vorgewagt hatten, von Kosaken gefangen und fortgeschleppt. Die ganze Besatzung von Kinburn, die eine französische Idee gewesen zu sein scheint, wird jetzt allgemein als nutzlos angesehen, ja als noch etwas schlimmeres, da sie dem Feinde einen Fingerzeig gegeben hat, wo er sich vorzusehen hat.

Aus Odessa vom 21. Dezbr. wird der „Ost. Post“ geschrieben: Seit einigen Tagen ist unsere Abtheilung auf zwei Berste weit gefroren. Der Frost hat entsehrlich zugenommen, und gestern war er auf der Steppe 25 Gr. R. In denselben Tagen waren die 14. und 16. Infanterie-Division aus Sebastopol rückkehrend auf dem Wege; merkwürdigerweise ist außer dem Erfrieren einiger Gliedmaßen, wie Nase, Ohren und Backen, kein weiteres Unglück vorgefallen. Der Andrang großer Truppenmassen gegen Besarabien nimmt immer zu. Dagegen kann von einer Räumung der Krim gar keine Rede sein, da andererseits frische Truppen, Reichsmilitz, Garden und Reserven fortwährend den Abgang ersetzen. Man spricht sogar von dem Abgehen des Fürsten Gortschakoff aus der Krim und der Uebernahme des Kommando durch den General-Majutanten Grafen Osten-Sacken. Der Fürst Gortschakoff hingegen sei bestimmt, das Kommando an der Donau wieder persönlich zu übernehmen. Die wenigen vor Kinburn zurückgebliebenen feindlichen Bombarden sind gänzlich eingefroren und alle Bemühungen, sie durch Kanonenschüsse in das Eis wieder flott zu machen, sind vergeblich geblieben. Oestern ward in allen Kirchen feierlich die Einnahme von Kars gefeiert. Die Einzelheiten der Uebergabe sind schrecklich. Der General Murawiew mußte alle Maßregeln treffen, um die halbverhungerte Besatzung im ersten Augenblicke an übermäßigem Genuß von Brod zu hindern. Die Beute, welche dort gemacht wurde, war sehr groß.

Wien, 28. Dezember. Auf Befehl aus St. Petersburg werden Wassis Pascha, General Williams und noch sechs andere in Kars gefangene Paschas von Moskau nach St. Petersburg gebracht. Die übrigen gefangenen Offiziere sowie die Mannschaft aus Kars werden theils nach Jisli, theils nach anderen kaukasischen Plätzen abgeführt, wo sie den Winter über bleiben werden.

Deutschland.

SS Berlin, 31. Dezember. Der letzte Tag des Jahres macht sich durch das geschäftige Treiben in den Straßen bemerklich. Ungeachtet des Morastes, der das Fortkommen bedeutend hemmt und zu einer fast fabelhaften Höhe angewachsen ist, zeigt sich eine ungewöhnliche Frequenz, Alles eilt guter Dinge dem frühlichen Sylvester und seinen Vorbereitungen zu; ein letztes Auflobern der frühlichen Weihnachtslust, von welcher der feierliche Ernst des ersten Tages im neuen Jahre wieder einführt in das Geleise der Alltäglichkeit. Ein Rückblick auf die eben zurückgelegte Spanne Zeit des Jahres 1855 gestaltet sich heiterer, als man für den Ernst und die allgemeinen Klagen der Zeit annehmen könnte. Deutschland und unser engeres Vaterland Preußen war verschont von der Geißel des Krieges; die Befürchtungen, welche nicht ohne Grund sich geltend machten, sind vernichtet worden durch die offene und ehrliche Politik der Regierung, welche, wie dies die Ehrenrede ja verkündet, bei voller Wahrung der Ehre und Selbstständigkeit Preußens eine strenge Neutralität beobachtet hat. Diese Haltung giebt eine feste und frohe Zuversicht für kommende Tage; denn trotz aller Friedens- und Waffenstillstands-Gerüchte, scheint doch die Rede, mit welcher der Kaiser Napoleon seine heimkehrenden Truppen begrüßt hat, bezeichnend genug für die Absicht, den Krieg energisch weiter zu führen, so daß der Friede, dessen Europa so bedürftig ist, wohl ferner sein dürfte, als die Optimisten und Börsenspekulanten glauben machen möchten, und ein starkes Selbstbewußtsein, wie es die Politik der Regierung hervorgerufen hat, jedenfalls gut ist, um nach allen Seiten hin gerüstet dazustehen. Aber dies Selbstbewußtsein wurzelt recht eigentlich in dem freien preussischen Volksgeist, in jener hochherzigen Gesinnung, welche durch alle preussischen Institutionen geht und welche, gestützt auf das Andenken an den großen Frie-

